

• Ende angewandtes Utat. Vater: Die Hummel muß ein Ende haben, mein Sohn! Mein Du, Du bist weiter nichts zu tun, als den ganzen Tag Deiner Luft und Deinen Liebchäften zu fröhnen? — Sohn: Aber, lieber Vater, schon Schäffer sagt: „Luft und Liebe sind die Stütze zu großen Taten!“

• Mißverstanden: Herr K.: Ich habe gestern Abend gehört, daß bei der stieblichen Erbteilung des Schmidt'schen Hausbesitzes auf Clara Schmidt die ganze Calamität und das Piano gefallen sind. — Frau M.: Ach Gott, ist sie tot?

• Nach dem Theater. Er (im Foyer): Aber, Trudchen, Du siehst ja wie ein geheimer Krebs aus! — Sie: Weist Du, darauf hätte ich ja gerade Appetit.

• Eine gute Unterbrechung. Doktor (zu einem Patienten): Ja, die Natur bewirkt eigentlich die Heilung und wir Ärzte — Patient (ihn schnell unterbrechend): Schien bis die Befehlungen ein!

• Zweifelhaftes Kompliment. Professor (die Probearbeiten der Akademie begutachtend): Von diesem Bilde kann ich mit gutem Reden sagen, daß es einem hervorragenden Pinsel seine Entstehung verdankt.

• Sehr tröstlich. Mühsüßer: Na, sagen Sie mal, Herr Baron, daß Sie mit mein Geld zurückgeben, das ich'm Ihnen garnicht einzuhalten? — Baron: Nein, mein Lieber, ich habe, Gott sei Dank, bessere Einfälle.

• Angemeffen. Richter: Sie haben den Richter einen Schweinskopf genannt, dafür zahlen Sie drei Mark. Haben Sie dagegen etwas einzuwenden? — Schlichter: Nein, das Urteil ist in den heutigen Fleischpreisen nach sehr maßvoll.

• Im dunkelsten Afrika. Oberceremonienmeister (seinem hohen Gehieten einen sehr mageren Nijffon vorstellend): Gew. Majestät, das ist der Nijffon Hogermann. — Die schwache Majestät (mit einem Seitenblick auf den Oberceremonienmeister): Na, der wird hier auch nicht das Kraut fett machen.

• Vorsichtig. Herr A. (zum Reichthalbhaber): So, so, Sie garantieren mir, daß sich das Pferd vor nichts fürchtet. Glauben Sie, daß meine Frau mit ihm fahren kann? — Reichthalbhaber: Ja, das ist ja 'ne Sache! Ich hab' nicht das Vergnügen, Ihre Frau kennend zu kennen.

• Dekonominisch. I. Dame (sein Kaffeelack): Sie haben es dekonominisch, meine Liebe, wenn Sie kaffee kochen? — 2. Dame: O gewiß. Seitdem ich wieder selber koch, ist mein Kaffe nur halb so viel wie früher, als wir eine Köchin hatten.

• Sein Fall. Bürger: Ich wollte nur zur Anzeige bringen, daß ich meine Steuer nicht bezahlen kann. — Steuerbeamter: Aber Ihre Steuer ist ja ganz unerheblich. — Bürger: Eben darum.

• Mattig. Dichtling: Es ist schon zehn Minuten über die bestimmte Zeit, Herr Direktor! Wollen Sie nicht endlich mit der Aufführung meines Lustspiels beginnen? Das Publikum fängt ja bereits an, sich zu Langweilen! — Direktor: Meinem Sie vielmehr, daß das nachher anders wird?

• Ein elegisches Dienstmädchen. Hausfrau: Gut, ich will Sie miethen; ich hoffe, daß ich stets mit Ihnen zufrieden sein werde, und daß auch Sie sich in meinem Hause wohl fühlen! — Dienstmädchen: Ach, gar obige Frau, was sind die menschlichen Hoffnungen!

• Macht der Gewohnheit. Er (zu seiner Gattin): Ach, Emil, das war heute herrlich — ich habe eine Weile im Lusthause gemacht! — Sie: „Ahn, und da hast Du mir nichts mitgebracht?“ (St. Bl.)

• Der Wirth als Reuge. Vorleser: ... Haben Sie nun noch irgend etwas Wichtiges zu sagen? — Reuge (Wirth): „Ja, Herr Wirth — in einer Stunde wird bei mir fest angeklungen!“ (St. Bl.)

• Unter Kaffeeschwestern. Frau Mägen (sein Kaffeelack zu ihrer Nachbarin): Na, die Frau Wirth ist aber gar nicht reichlich! — Frau Zupfporter: „Ach, die ist ja so schwächling, daß man ihr nicht einmal ein Geheimniß anvertrauen kann!“ (St. Bl.)

• Weiblicher Egoismus. ... Sie gehen aber doch mit Ihrem Mann den ganzen Tag! Warum lassen Sie sich denn nicht von ihm scheiden? — „Dann er dann thut, was er will!“ (St. Bl.)

• Vorzug. Wirthin (einem Studenten ihr Zimmer anzeigend): „Sehen Sie, und hübsch dankt ihr's auch — da können Sie den ganzen Tag ungenirt schlafen!“

• Kindliche Anschauung. Wirthin: „Du, Hans, wie nennt man denn eigentlich die Leute, welche tausend Mark haben; heißen die auch Millionäre?“ — Hans (entzückt): „Aber Kleie, die heißen doch Tausendblaja!“

• Unter Badfischen. „Wie gefällt Dir der Affessor?“ — „Er ist so still! Man hört bei ihm nicht den leiseren Seirathsantag fallen!“ (St. Bl.)

• Kaffeebohnenfische. Feldwebel: „Was ist denn das für eine schauerhafte Richtung? Der Exercierplatz ist doch keine Kunstausstellung!“

Knackmandeln.

Auslösung des 226. Preisräthfels: „Wald, Eva.“
Richtige Lösungen gingen ein 86. Die Gesamtzahl der Einlieferungen betrug 101. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Albert Bömer, Nola Müller, Elisabeth Klein, Fr. Dreßler, Clara Cauer, Ernst Döbde, Paul Conrad, Fr. Golpe, Mathilde Henze, Pastor Moritz, Marie Krüger, M. Jentsch, Jenny Köpp, O. Köhler, W. Knoblauch, Ferd. Bergmann, Gertraud Böge, C. Feitz, H. Mann, Martha Richter, C. Thiel, W. Böge, Frau C. Richter, Fritz Cuno, D. Körner, Emma Dammow, Köhler, Emma Gierms, Emma Kollner, Eleonore Lehmann, Anni Dewowald, Ernst Schmalz, Frau L. Repe, L. Weber, Fr. A. Meyer, Max Rönig, Heinrich Meiner, Carl Rausche, Jöral, Emilie Wedel, F. Voigt, C. Wiemann, M. Schaaf, Gertrude Krennig, Carl Silberhant, Hermann Knape, Margarethe Krennig, Alphonse Rudolph, Fr. Eylan.

von auswärts von: Wela Leopold, A. Essler, Elisabeth, Marie Sadle, Emma Köhler, Brachler, B. Dörflich, Schwobitz, W. Jänicke, Carl Schmidt, Georgielle, S. Danos, C. Müller, M. Temmer, Richard Rühlmann, Bärthel, C. Jentler, Paul Meier, Marieburg, A. Nauch, Ledern, Fr. A. Knaproth, Schöpfung, Adele Mune, Wilhelmine, Fr. Sittte, Größ, G. Richter, Neuberger, Nina Sombor, Alois Dombor, Olga Knoll, Schmitz, G. Klein, Annenbor, Marie Schwarz, Trösch, Elie Saund, Passendorf, A. Thiele, Dölan, Frau M. Kaiser, Eanberischen, Paul Richter, Wilschen a. S., Max Damm, Gschützchen, Carl Stellfeld, M. Niemann, Wilschenstein, Emil Heßling, Raudorf, Frau M. Kademescher, Schladen, Carl Preußer, Erleben, Winter, Dombor, Franke, Hohenstedt, C. Ehrenberg, Weidberg.

Preis: Ueber Berge und durch Thäler.
Landschaftsbilder von Gustav Doré, mit Dichtungen in Prachtinband.

entf. auf Emma Gierms, hier.

227. Preisräthfel.

Nicht mehr froht man, wie sonst die ersten Zwei, denn die Schönen, Glanz man, treiben allein jetzt die geistliche Kunst. Vielen bleibt immer die Dritte geübt, wozu sie ein Meister Vortrag, reichend darin milde Belehung und Rath, Doch gelübt Wen noch jetzt nach des Ganges der Gelehrtheit, Weisheit ein feiges Gemüth treibt noch von der mährlichen Bahn, Wohl! Der lüde sich alternde Betteln und schledtes Gschindel, Aber die Wäh' ist unsohn, denn sie betrügen ihn doch.

Preis: „Um eine Perle.“

Roman von R. Waldmüller, 2 Bände, eleg. geb.

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen, denen die Abonnementsquittung vom laufenden Monat beizulegen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstags an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Zweifelsfall der Zufall. Die Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementsquittung eingeleitet haben, wollen bei wiederholten Einlieferungen dies bei der Kontrolle belegen. Zur event. Vermeidung eines Grabschusses ist der untere Coupon auf der Quittung abzuschneiden und aufzubewahren.



Humoristische Gratis-Beilage

des

„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 34 Halle a. S., den 3. November. 1895.

Der gebesserte Trunkenbold.

Bettere Kriegsschilde von Hugo Marotte

Zu meiner Kompagnie gehörte der Fünftler Madle. Selbiger wäre ein recht tüchtiger Soldat gewesen, hätte er nicht allzu große Neigung für den Branntwein gehabt. Obwohl er sich Schnaps in seiner Feldkiste mit sich führen durfte, mußte er doch immer und immer wieder wegen Trunkenheit im Dienste bestraft werden. Kurz, Madle galt allgemein für einen unverbesserlichen Trunkenbold.

Als unter Regimente ins Feld geschick, machte die ganze Kompagnie darüber, daß Madle nicht über den Dursch trank (was seine letzte Aufgabe war, da er im heimlichen Erlangen von gewissen Getränken große Übung und Gewandtheit sich angeeignet), und den verhassten Wästen war es that-sächlich gelungen, ihn höher vor einem Naude zu bewahren.

Am einen recht kalten Winterabend befanden wir uns auf Postposten, umweit eines verlassenen Bauerngehöftes. Der Föhnwind sehr nahe und wir mußten immerfort auf einen Angiff gefast sein. Morgen, Sonntag und ethliche Stunden des Nachmittags gingen ruhig vorüber, infolgedessen wir alle meinten, wir würden unbefähigt bleiben. Allein plötzlich bemerkten wir in der Ferne sich schnell vergrößernde Staubwolken und erkannten bald, daß eine feindliche Kavallerieabtheilung von bedeutender Uebermacht auf uns einpungte. Wir waren für dergleichen Fälle beordert, ohne Kampf das Feld zu räumen.

Wie nun Alle den Befehl entzaten, sah ich zu meinem Staunen, daß Madle zugunsten in seiner liegenden Haltung verharrete. Ich rief, schrie, er regte sich nicht, ihnell sprang ich hinzu, um nach entzähltem, erfolglosem Wäuten und Wörschreunung einer geleerten Schnapsflasche zu erkennen, daß er handlos beirathet, in einen todessündlichen Schlaf verfallen war. Madle hatte die Moutelle heurlich sich verhasst und ausgetrunken, wech letzteres ihm nicht schwer geübt; denn daß er sich in einer derartig gefährlichen Lage beirathen würde, hatte ferne angenommen, also auch nicht wie sonst auf ihn gefast.

Nun lag er gleich einem Steine da und ihm drohte das Schicksal, von feindlichen Reiterhufen zertritten zu werden. In diesem kritischen Momente kam mir ein rettender Gedanke. Umweit lag eine manneslange, begüßlich der Breite und Tiefe für meinen Plan trefflich geeignete Krippe, welche die naheverwundenen Landknechte in fröhlichen Zeiten ungenüßlich an diesem Orte beim Füttern irgend einer Viehkat benutzte. Ich rief den nächsten meiner Leute herbei, theilte kurz meine Absicht mit und — im Akt war der Befehl durch die schwere Krippe verhasst, auf diese Weise den feindlichen Widern unthätig gemacht und vor den Reiterhufen geschützt. Dann folgten wie schnellstens den bereits eine Strecke vorausgeeilten Reitern.

Hiernach entspann sich ein kleines Gefecht. Mir erzielten Verhärten, trüben die Franzosen zurück und fanden bei heringetrohener Dämmerung auf der alten Stelle.

Zu der Hitze des Kampfes hatten wir Madles völlig vergessen; es erinnerte an ihn auch nicht die Anwesenheit der Krippe, weil dieselbe im Sandhaude eben nicht aufst. Das Getöse des Kampfes war verhallt, die letzte Stille herrschte.

Plötzlich hörte man ein klagendes Geräusch und es erlaubte, wie aus der Ferne herauf, eine klagliche Stimme: „Lebendig begraben bin ich!“

Barmergötter Gott, nimm Dich meiner gnädiglich an, errette mich aus dieser schrecklichen Lage, in welcher ich befinde, es, meine liebhabte Trunkenheit mich gebracht. Ach mich nicht hier eines entlegenen Todes fernen, ich schwöre Dir auch, nie mehr im Leben will ich einen Tropfen Branntwein trinken. Ach! Himmel, hilf, hilf mir Unglücklichen!

Das konnte nur Madle sein, der diese Worte ausgeprochen, befangen von einem überdrüssigen Jüngling, infolge seiner Lage unter der Krippe. Schnell kumpfungend wählte ich letztere von dem Fünftler. Dieser hatte uns, es waren bereits mehrere Kameraden herzu gekommen, welche gleichfalls jene Worte vernommen hatten und nun halb erschaut, halb beunruhigt dreinsahen, eine Weile wie im Traum an; dann richtete er sich langsam auf, betraute seinen Körper, sah lange auf die Krippe und, den Ringelschwanz, der in Erhaben über sein Gesicht rann, abwärts, sprach er endlich in die Worte aus: „Jetzt erlaube ich, was mit mir vorgegangen. Als ich aber aus meinem Naude erwachte, um mich tiefe Jämlichkeit bemerkte, die Krippenwände füllte, mein Athem schwer ging und ich für meine Situation keine andere Erklärung finden konnte, durchnüßte mein Gehirn den Schauer, welchen ich in meinem Jrethum gefühlt. Nun lieh dieser Jrethum zum Glauben anzurecht, widerwäre ich nicht, sondern erneuere mein Getösch.“

Der Jubel, welcher jetzt ob des erzielten Abschlusses der Tragödie losbrach, war unbeschreiblich; alle besauren die Begegnung und kochten Madle in seinem köstlichen Vorpost. Er hat denn auch unendlich Bort gehalten und durch Entkämpfung des eizernen Kruges das Geseheene gleichsam geüßt.

Wäre solch eine Krippentur nicht ein ganz probates Radikalmittel gegen Trunkenheit auch zu Friedenszeiten? Man versuche, es dürfte sich bewähren!

Hero.

Eine Skizze aus meinem Studentenleben von C. C. S.

Er war durchaus nicht blutdürstig, unser Hero, er besaß ein Marier-tagen höchstens die fetten Wästen, auf den Beinen des Rangoboden, auf dem sich unsere Marieren abwickelten; er hat auch nie einen Göttern verlobt, der einzige Marier, den er einmal in die Waden biß, war ein Saufter und der bestimmte sich, wenn überhaupt zu einer, zu einer anderen als zur drittenlichen Marieren. Schließlich habe ich auch nicht erfahren, daß er Mann angezogen habe, im Gegenzettel, er zeigte überaus viel Sinn für das Weibchen. Aber wie ein alter, guter Hero biß er doch!

Die größte Entee, die je in unsern Baukünstlern verzeihet ward, hat seine eigentlich feine Feder als unsern Hero zum Ueberd. Er, der sonst friedlich seines Weges zog und jedem Couleureudenten sorgsam aus dem Wege ging, machte sich eines Tages auf dem Collegestiege einer ganz

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Tschöke. — Druck und Verlag von W. Rüttschbach. Beide in Halle a. S.



höchsten Pempel ist schuldig. Die Mitglieder einer Verbindung, die mit uns im Nachbarhause ständen, mit denen wir aber sonst auf ziemlich gespanntem Fuße lebten, machten einen Demonstrationenbummel in der Pause auf dem Collegienhofe; unsere Leute fanden plaudernd in einer Gruppe beisammen und der jüngste Knabe, dem Meros Zeitung speziell anvertraut war, ging mit diesen auf und ab. Bisherig hätte Meros seinen Mund nicht geöffnet, er hätte sich nicht in die Nähe von einigen wohl klann herannahende „N-ia“ an. Ob ihm das große Roth ihrer Lippen nicht geistig oder ob er sonst einen tolen Gedanken hatte, genug, er ging plötzlich dem Knaben durch, konnte gegen die ersten zwei N-er, doch diese kaum vor dem Knurren auf den Beinen sich erhalten konnten, sprang an einem Zehnten in die Höhe, doch er ihm das tobend neue und prächtig feuernde Knabenjäger verknüpfte und bejudete einen Viertel dadurch zu Falle zu bringen, daß er seine von einander gespreizten Beine als einen Durdgang für sich benutzte. Großes Gelächel, Rufe um Erläuterung, unterdrücktes und offenes Gelächel, schließlich eine Suite von zwölf Knauern auf Schläger.

Der erste Versuch sollte dem schuldigen Liehaber der Professorentrage, untern alten Meros, die Säule für sein Vergehen wieder die gute Seite des Hundstodes bringen. Das erste Paar war fertig, unser Knabenmajor hatte dem Senior der N-er einen tüchtigen Durdgänger verschickt, der in der Mitte der Ohnmacht einsetzte und in schön geschwungener Kurve im Windstöße verfiel. Das zweite Paar trat eben, fertig handig, an.

„Auf die Venus! Windel!“
 „Gehunden ist!“
 „Los!“
 Während schwebten die schlanken Ringen durch die Luft. Es waren zwei tüchtige Schläger, die sich einander gegenüber ständen, und es war eine wahre Luft, zupfend. Das war keine jener kalten Folgereten, die von wenig ausgebildeten Fuchtern ausgeführt werden, es war ein Schauspiel, bei dem manchem alten Studenten das Herz im Leibe lagte.

„Halt!“
 Der Gegner hatte einen Hieb erhalten. Burspuzen muß das Blut mit seinen düstern Quarten hervor. Der Bauarzt beilichte den Karbol- schwanm auf die Wunde und sagte lakisch: „Nichts! Kann weiter gehen.“

Wieder banden sich die Ringen, wieder kauften sie gegeneinander — da — ein Klirren, ein Versehenes Geräusch. —
 „Halt!“
 „Warum Halt?“
 „Klinge geklungen!“

Die Kämpfer traten zurück und wurden gelacht, während Andere nach dem abgeprägten Ringensstück suchten und die N-er sich damit beschäftigten, in ihren Paaspfer eine neue Klinge einzuschieben. Wo war die Spitze nur hingelassen? In einer Ecke, fünf Schritt von dem Benutzungslog Meros; das konnte auf die Lippen gelegt, wie schlafend. Ich trat, seinen Namen vernennend, an ihn heran, aber er rührte sich gang gegen seine Gewohnheit nicht, nur ein Gittern ging durch den Körper und der mächtige Kopf des Thieres fiel zur Seite. Und da sah es auch schon langsam und träge unter seinem Leibe hervor, das dicke rotze Hind.

Wie auf meinen Ruf die Kommilitonen heranstellten und wie Meros Körper in die Mitte des Saales gegen, entdeckten wir in der linken Seite liegend die weggelassene Speer Spitze. Sie hatte das Herz des treuen Thieres getroffen. Meros war gestorben für die Contractagen, die er uns aufgenötigt hatte.

Kleine Hallenser Geschichten.

Die erste Studentin.

Herbei, Ihr Kommilitonen, Akademisches Bunder geloch, Gerühmt von manchen „höherer Lohrer“, Die erste Studentin ist da!

Die Auditorien, brümen Sie sitzen wird, sind zu klein, Denn alle die Herren Studenten, Die wollen gewiß mit hinein.

Nur eine Studentin — zu wenig für die Universität, Ich, hoffen wir, doch uns ein Duzend Und hab ein zweites erlegt.

Es sagen die Professoren, (Mit Recht auch manchmal sehr) Es sei bei den Vorlesungen Bisweilen entsetzlich leer.

Ein Mittel, zu bringen zum Freize Die Akademien, Ihr habt es nun ja in Händen, Dempt es voller Weite.

Seht nur eine süßliche Studentin In jed's Auditorium Wahrschaftig, dies einfache Mittel Ist wahrlich gar nicht dumme.

Es würden die Kommilitonen In Scharen sich drängen herbei Und würden dann richtig fleißig Die Studentin an'maun' dabei!

Bürger- Klagebuch.

Ich hab schon so manche Sorgen Und mochte mir täglich auf löh; Der Sorgen, der Qualen, der Qualen, Höchst eigenbändig noch mehr.

Ich muß mich beim Neben erziehen In Communal-Bereichen Und launne, ach, doch immer In das „Collegium“ hinein.

Des Morgens, im warmen Bette, Man schon den Kopf sich gedreht, Soll'n über die Behringbrücke Wagen fahren, oder nicht!

Dabei vergehen noch Jahre, Es dieh die Brücke hoch, Doch den Wert' ich darauf zu regeln, Dazu scheint es jetzt schon zu spät.

Und hat man als Grundstücksbesitzer Unterdrücken 'ne Petition, Dann hat man auch mit Bürger Und keinen Erfolg haben.

Denn kurz vorolirt der Minister, Daß nicht begründet sie sei, Und ach, was für zahllose Gründe Sindsten wir Armen herbei.

Mitglieder des Rathes, die gänglich Unbeholdet sind — Wen wählen für solche Stellen Wir armen Bürger geschwind.

Kuzum, es bringt mir Sorgen Und Kopfzerbrechen und Pein, Ein denkender Hallenser Bürger Und Communalverwalter-Mitglied zu sein.

Denn — ganz im Vertrauen gesprochen, Man kommt ja doch nicht vom Fied, Und das ganze, das schöne Neben Hat meersichtenbeis gar keinen Zweck!

Sah ein munterer Bruder Studio Trüb in einer Wädeltheorie, Ein geschminktes Mädchen fragt Just ihn: „Sie, was ist die Uhr?“

Und aus allen Himmeln flüzte Unser Studio, denn am Morgen Hatte er den Stundenweiser Für ein Jehomartrüb — verlegt.

Und geleht sich dann zum Bier, Und das Bier, das wirft zerlegend, Wie ja mählich bekannt ist, Auf ein größeres Trüb Weib.

Künftig schon war das Weib gewechselt, Aber weiter liebt der Studio Freulich, bis der Schenkin Frage Ihn in Trübsumm schon verlegt.

Was er ihr gesagt, ich weis es Nicht, doch kann ich mir vermuthen, Daß er aus der Beilenteide Bog des Haujes Schlüssel — nicht!

Aber das weis ich — im Unmutz Offiz nach einem Zeitungsblatte Seine Hand, und seine Augen Irren hier darin herum.

Büchlich, sich, beleben wieder Sich des guten Studio Bilde, Und er mit der klaffen Schenkin: „Nun, sie ein neues Glas!“

Denn im Blatt hat er gefunden Die Statistik, die sein trübtes Nummelpotes süßes Sinnen Hat mit einem Mal verwechselt.

Die Statistik war's von unserm Stüblichen Leichen und sie sagte: lieber 7000 Pfänder Sind in Halle mehr verlegt!

Zehntende Nett, da halbiert Hat die Pfänderoffice Bunde Eines Studio's, der sich jeder Redlich seiner Uhr bebaut.

Mehr als 7000 Pfänder? Hat der Studio schicklich-beiter, Morgen ge' ich, zu verlegen Meinen Sommer-Paletot!

Jüngst ein Mann trant schmer und viel Geistige Getränke, Bis er hatt' nen Nierenkrauch — Man denke!

So gefüllt mit Sinnen, Kriegt sein Geist Beklagen, Pädel mit Pfändern schnell Redlich anzufragen.

Und im Zwangem laßt sein Fuß Ein zur Ge'istlich einig, Und hier traf ihn das Gelächel „Geistreich“ und — obgleich.

Denn in Scherben sching der Mann 'ne Schenkiner's Scherbe, Drauf ein „Geist“ in Uniform Müht ihm doch zu Leibe.

Mit mit 120 Mark War die Zeit „gerochen“, Wer am andern Morgen er „Geistlich“ sehr geschoden!

Adulle.

Wenn Du mal welche siehst: Sie mit 'n darsichgepöhen In Er denechten so Gemüthlich bei an Doppeln, Un is 'r nobel mal,

Da leih' 'r sich 'n Schepchen Un trinkt's, wenn's jauer och, Doch los ur's letzte Zepphen, Meint hochhens hinterher:

„Ne, jo ä jeto, jui Zepphen“ De Dochter ist derbei Mit hübschen blonden Zepphen, Sie sieht wie würlich drauf los Wif io ä buntes Schwäpchen Un duntt bloß ab un zu Mal ein ihr Kindenspäpchen: —

Da weh' ich jorh was mit, Gleich im ä Duzend Zepphen, Das müssen Sächjen sein! Ne, wehlich, jo, wech Knepphen!

G. Sch.



• Mit Feuerwerk. Wie hat Dich denn gestern Nacht, als Du mit dem Bombenrausch nach Hause kamst, Deine Vile empfangen? — Ich sage Dir, getrieben flehlich, mit Feuerwerk. — Rede keinen Unsinn! — Es ist die volle Wahrheit; sie kam gleich wie eine Kastele auf mich los-geschossen.

• Ein prägnanter Ausdruck. Sie: Du hab' ich rechtlich gehört, daß Prof. Svengalini, der große Taschenspieler, und seine Frau sehr unglücklich leben. — Er: Ja, sie ist der reine Lidenbäher. — Sie: Lidenbäher? Wie? denn? Wohl wieder einer Deiner berühmten Wige? — Er: Ja, heißt Du, Wölchen, wenn Svengalini aus einer Bestellung nach Hause kommt, und das Haus nur mit Lichter behucht, dann muß halt seine Frau stets für die Liden büssen.

• Aus einer spiritistischen Seance. Frau Schulz, der Geist Ihres Mannes mit Ihnen Mittheilungen machen. — Ist es nicht möglich? — Aber erlauben Sie mir! — warum denn nicht? — Mein Oker hat nie Geist gehabt.

• Der müdige Zahn. Zahn: Guten Morgen, meine liebe Geme: Was ist denn mit Ihren Augen los? — Geme: Entzündet. — Zahn: So? Da sollten Sie zum Spinnmanglen-Operateur gehen.

• Deplacirt. A: Ich sage Dir aus, meinen besten Tanz, lieber Freund, daß Du zum Begräbniß meiner Frau erziehen bist. — A: O bitte, mein Lieber, ich liebe Heis mit Begräbnigen zu Deinen Freunden.

• Netze Fraxis. Frau: Aber Heis, Mann, kümmt Du Dich nicht, mit einem solchen Affen einzukommen? Du gibst Deinen Kindern ein schönes Beispiel! — Mann: Weis, das kennst Du nicht! Hoff Du noch nie von der Abfchlagungstheorie gehört? Hier heißt Du sie in der Praxis.

• A! Was, dieser eigene Mensch, der Müller, will sich dem Postdienst widmen? — A, eben darum, weil er so launig ist, will er Briefträger werden.

• Immer nobel. Hausarzt: Frau Barolin sind stark erkrankt. Wahrscheinlich ein Nerven-Krampf! — Barolin (zornig): Herr Doktor, bitte, sich mir gegenüber weniger populärer Ausdrücke zu bedienen!

• Paula Ausrede. Frau: So, also ankast an Deinem Werte über die Kettezeit zu arbeiten, schwebst Du mit dem Kinder mädchen? — Professor: Optische Täuschung, meine Liebe, sie ist ja'n netter Käjer

• Liebesbeweis. Er: Wie wollen Sie mit dem fernsein, daß Sie mich wirklich lieben? — Sie: Habe ich Ihnen nicht oft Länze bewiesen? — Er: Na, das ist doch kein Liebesbeweis. — Sie: Wenn Sie wüßten, wie Sie tanzen, würden Sie das 'mal für einen großen Liebesbeweis ansehen!

• Malheur. Leibschallbesitzer: Stellen Sie sich mal' das Malheur vor! Frau Diefand mähst sich geltend ein Lieb von mir, und als sie kam ein paar Minuten geritten war, fängt der Saad und — Herr L: Und fällt über Frau Diefand? — Leibschallbesitzer: Ach — Weh! Frau Diefand fiel über ihn!

• Aus der Schule. Lehrer: Die Wörter auf „ion“ sind alle Fremdwörter, ein großer Theil von ihnen hot sich aber so eingebürgert, daß wir sie lehtcherdings nicht mehr entbehren können. Kennst Du mir ein Beispiel nennen, Müller? — Müller: Desifikation!

• Bezeichnend. 1. Balletante: Der Baron ist doch ein interessanter Ker. — 2. Balletante: Wie? findest Du das? — 1. Balletante: Ach, er erzählt immer so nette Geschichten, die er einem ins Ohr jagen muß.

• Arrogant. Brautvater: Sie wollen also mein Schwiegerkohn werden; ja, können Sie mit irgend eine Refrenz angeben? — Bewerber: Genüß, Herr Kommerzienrat, zunächst Ihre Tochter.

• Kindermund. Paulchen (zu dem zu Besuch erkrankten Onkel): Onkel, gib mich ein paar Hofinen. — Onkel: Du sollst denn die bekommen? Denkst Du, ich schenke irgend Hofinen mit herum? — Paulchen: Genüß. Die Mama hat erst kurz, es! Du komm, zu Papa gelangt. „Du, der Onkel Fritz hat aber schrecklich große Hofinen im Sack.“

• Der „Fortschrittler“. Frau: Vorgehenst kamt Du mit um zwölf Uhr nach Hause, geltend um eins, und heute kam ein zwei — Mann: Mein Gott, der Mund muß doch Fortschritt machen!

• Metamorphose. „Mit dem Heimlich ist in seiner jungen Ehe eine merkwürdige Veränderung vor sich gegangen.“ — „Wie? denn?“ — „Ja, vor der Hochzeit hatte er graue Augen und jetzt blaue.“

